

SAVANNAH CARLISLE

Die kleine Inselbibliothek

it

ROMAN



insel taschenbuch 5130
Savannah Carlisle
Die kleine Inselbibliothek



SAVANNAH CARLISLE

Die kleine
Insel
bibliothek

ROMAN

Aus dem amerikanischen Englisch
von Annette Hahn

Insel Verlag

Die amerikanische Originalausgabe erschien 2024 unter dem Titel
The Library of Second Chances bei Harpeth Road Press (USA).

Erste Auflage 2025

insel taschenbuch 5130

Deutsche Erstausgabe

© der deutschsprachigen Ausgabe Insel Verlag

Anton Kippenberg GmbH & Co. KG, Berlin, 2025

© Savannah Carlisle, 2024

Alle Rechte vorbehalten. Wir behalten uns auch eine Nutzung des
Werks für Text und Data Mining im Sinne von § 44b UrhG vor.

Umschlaggestaltung: zero-media.net, München

Umschlagabbildungen: FinePic®, München

Satz: Satz-Offizin Hümmer GmbH, Waldbüttelbrunn

Druck: CPI books GmbH, Leck

Printed in Germany

ISBN 978-3-458-68430-5

Insel Verlag Anton Kippenberg GmbH & Co. KG

Torstraße 44, 10119 Berlin

info@insel-verlag.de

www.insel-verlag.de

*Für meine Mom, die seit Vorschultagen alles, was ich schreibe,
mit dem Rotstift überarbeitet. Und für meinen Dad, der
Hallmark-Filme ebenso sehr liebt wie ich. Ich danke euch
beiden für die Ermutigung, dass ich alles sein kann, was ich
nur will!*

Kapitel 1

Lucy

»Los, spuck's aus! Du hast *noch* eine gekriegt, oder?« Lucys beste Freundin Taylor Donovan quietschte so aufgeregt, dass sie drei Seemöwen aufscheuchte, die ein paar Meter vor ihnen am Strand gedöst hatten.

Lucy versuchte, das Kribbeln im Bauch zu ignorieren, und beobachtete mit vorgeschobenem Interesse einen Pelikan, der im Sturzflug nach seinem Frühstück tauchte.

»Ach, das sind doch nur Buchempfehlungen.« Sie bohrte einen Zeh unter die Spitze einer Meeresschnecke und drehte sie um in der Hoffnung, sie sei noch intakt. Doch der untere Teil war abgebrochen.

Taylor schnappte ihrer Freundin das Buch aus der Hand und blätterte darin. »Das sind nicht nur Buchempfehlungen.« Mit schwingendem Pferdeschwanz drehte sie sich zu Lucy um und ging rückwärts weiter. »Niemand sonst legt persönlich adressierte Nachrichten in die Bücher.«

Taylor bezog sich auf diejenigen, die am Büchertausch über die *Little Free Library* teilnahmen, die Lucy im Stadtzentrum eingerichtet hatte, nachdem die städtische Bücherei aufgrund mangelnder Finanzierung hatte schließen müssen. Als Buchhändlerin galt ihre Liebe zu Büchern nicht nur solchen, die sie in ihrer Buchhandlung verkaufte – sie wollte, dass Menschen sich auch ohne großen finanziellen Einsatz an schönen Geschichten erfreuen konnten. In ihrer kleinen Inselbiblio-

thek tauschten die Leute ihre bereits gelesenen Bücher gegen andere ein. Zusätzlich hatte Lucy die Idee gehabt, Karteikärtchen und Stifte auszulegen, damit alle, die ein Buch brachten, anderen eine Empfehlung hinterlassen konnten.

Die Leute unterschrieben ihre Empfehlungen selten mit dem eigenen Namen, sondern dachten sich lustige Pseudonyme wie »Hoffnungslos romantisch« à la *Schlaflos in Seattle* aus. In ihrer Kleinstadt, in der fast jeder jeden kannte, war es zum Sport geworden, zu erraten, wer hinter welchem Pseudonym stecken könnte. War Schreiner und Baumarktbesitzer Bob Newhouse heimlich ein Fan von Liebesromanen? Zuletzt hatte Lucy über mehrere Monate Nachrichten mit einer männlich wirkenden Handschrift in Büchern von Nora Roberts und Nicholas Sparks entdeckt, also mussten sie von einem Einheimischen stammen.

Als sie Taylor das Buch wieder abnehmen wollte, löste sich plötzlich ein zwischen die Seiten geklemmtes Papier und flatterte in den Sand. Lucy hob es auf, während Taylor das Buch aufgeklappt am Einband festhielt und es schüttelte, um zu sehen, ob noch mehr Zettel darin lagen. Die Karteikarte mit der persönlichen Nachricht hatte Lucy schon vor ihrem Treffen mit Taylor herausgenommen, umso überraschter war sie deshalb, dass noch etwas im Buch versteckt war.

»Oh, was ist das denn?« Taylor stellte sich neben Lucy und stupste sie verschwörerisch mit der Schulter an.

»Ein Stadtplan von Paris ...« Lucy versuchte, den Plan trotz des Windes auseinanderzufalten. Sie schob sich das schulterlange braune Haar hinter die Ohren, damit es ihr nicht mehr ins Gesicht wehte.

»Aber kein gewöhnlicher Stadtplan ...«, Taylor tippte mit dem Finger auf eine handgeschriebene Anmerkung: *Brasserie Flottes – beste Zwiebelsuppe der Stadt*, »... das ist ein *personalisierter* Stadtplan von Paris.« Sie sah Lucy an und zog fragend eine Augenbraue hoch.

Taylor hatte recht. Der Plan war mit vielen kleinen Pfeilen und Anmerkungen versehen, die auf Restaurants, Buchhandlungen oder Galerien hinviesen, und an einigen Stellen stand sogar: *Hier nachmittags mit einem Buch hingehen*.

Seit ein paar Wochen schon tauschten Lucy und der mysteriöse Besucher ihrer *Little Free Library* rege Nachrichten aus. Es hatte angefangen, als sie ein Exemplar von *Gatsby's Girl* einstellte, einem Roman über F. Scott Fitzgeralds erste Liebe, die als Inspiration für die Figur der Daisy Buchanan in seinem Klassiker *Der große Gatsby* galt. Als Lucy ihr Bücherhäuschen das nächste Mal besuchte, entdeckte sie überrascht, dass ein neu eingestelltes Buch per Post-it direkt an ihr Pseudonym *Insellfee* adressiert war. Im Buch selbst fand sie eine Karteikarte mit dem Wunsch, ihr möge *Westlich des Sunset*, ein Buch über F. Scott und Zelda Fitzgerald, ebenso gefallen wie ihm – oder ihr – der Roman *Gatsby's Girl*. Diese Lektüre sei augenöffnend gewesen, wenn man wisse, wie es sei, sich wie Zelda ganz in einer Beziehung zu verlieren. Unterschrift: *Gatsby-Fan*.

Lucy liebte historische Romane, daher hatte sie schnell eine neue Empfehlung parat: *Hemingway und ich* über Ernest und Hadley Hemingway. So ging es seitdem mit Büchern über die 1920er Jahre hin und her. Lucy hatte noch nie jemanden getroffen, der genauso schnell las wie sie. Einer der Vorteile, den

sie als Buchhändlerin genoss, war der, viel Zeit zum Lesen zu haben.

»Was stand denn auf der Karteikarte?«, wollte Taylor wissen und las die kurze Inhaltsangabe auf der Buchrückseite. Es handelte sich um einen Reiseführer über die schönsten Spazierwege in Paris.

Widerstrebend zog Lucy die Karteikarte aus der Tasche. Sie Taylor zu zeigen, fühlte sich an, wie ein Geheimnis zwischen dem Verfasser und ihr zu verraten, aber dann fiel ihr ein, dass *Gatsby-Fan* seine Nachricht ja an einem öffentlichen Ort hinterlegt hatte, wo sie jeder hätte finden können. Laut las sie vor: »Hallo *Inselfee*, ich glaube nicht an sogenannte Bucket Lists. Wenn man etwas tun will, sollte man es einfach tun. Bis du also nach Paris reist – und das solltest du *unbedingt* machen –, kannst du dich mit diesen Rundgängen schon mal darauf einstimmen. *Gatsby-Fan*.«

»Das klingt, als wäre er gern dein persönlicher Reiseführer.« Mit einem fetten Grinsen nickte Taylor in Richtung des Stadtplans. »Woher weiß er denn, dass du noch nie in Paris warst?«

Lucy zuckte mit den Schultern. »Das stand auf der Karteikarte im allerersten Buch, das ich ihm hingestellt hatte.«

»Wow, ein aufmerksamer Mann! Den Kerl mag ich jetzt schon.«

»Eigentlich wissen wir gar nicht, ob es ein Mann ist.«

»Ach komm, ich hab doch die Handschrift gesehen. Und ›*Gatsby-Fan*‹? Das ist definitiv ein Typ, da bin ich sicher.« Taylor nickte entschieden. »Ist schon ziemlich romantisch, oder? Wie *E-Mail für dich*, aber in unserer kleinen Inselbibliothek.«

Lucy lachte. »Stimmt. Dann hoffe ich mal, dass er hier keine Filiale seiner großen Buchhandelskette eröffnen und mich arbeitslos machen will.« Kaum hatte sie das gesagt, begannen ihre Gedanken zu rasen. Was, wenn es tatsächlich jemand war, der bei der geplanten Umgestaltung des Jachthafens einen Geschäftsstandort witterte? Das Projekt lag momentan auf Eis, aber Lucy wusste, dass der Stadtrat zusätzliche Verkaufsflächen am Hafen erschließen wollte. Und nach dem, wie die letzten Konzepte dazu ausgesehen hatten, würden sich nur Luxusläden die Miete leisten können – oder eben große Handelsketten, deren Umsätze sich über das Gesamtvolumen aller Verkäufe in den einzelnen Filialen definierten.

Trotz der warmen Junisonne, die zu ihrer Linken immer höher über dem Ozean aufstieg, begann Lucy zu frösteln. »Das wird schon nicht passieren, oder?« Mit großen Augen sah sie Taylor an.

»Natürlich nicht.« Taylor rieb tröstend Lucys Arm, und die beiden setzten ihren Spaziergang fort. »Wir haben gegen die bösen Großinvestoren gekämpft, und wir haben gewonnen.« Wie ein Preisboxer schlug Taylor Haken in die Luft.

Taylors Herumalbern tat Lucy gut, und sie blickte etwas beruhigter aufs Meer hinaus. Die Sonne hatte sich binnen kürzester Zeit von einer feuerroten verschwommenen Masse zu einem großen gelben Ball gewandelt, der langsam den Himmel hinaufkroch. Die Freundinnen liebten es, frühmorgens am Strand zu spazieren. Sie starteten dann immer bei Lucy, gingen bis zum Jachthafen am Rand der historischen Altstadt von Heron Isle und wieder zurück. In letzter Zeit waren sie allerdings vor lauter Arbeit kaum noch dazu gekommen.

Sie gingen direkt am Ufer entlang, und die Wellen leckten ihnen hin und wieder mit ihrem schaumigen Rand an den nackten Füßen. Ihr sanftes Heranspülen bei Ebbe hörte sich ganz anders an als das donnernde Rollen bei Flut. In sechs Stunden war es wieder so weit. Manchmal hallte die Brandung so laut von den Dünen wider, dass sie das fröhliche Kreischen der Kinder übertönte, die unter den wachsamen Augen ihrer Eltern immer wieder in die heranrauschenden Wellen liefen.

Taylor blätterte erneut im Buch und hielt an einer Stelle inne, an der *Gatsby-Fan* einige Zeilen unterstrichen und etwas an den Rand geschrieben hatte. Zu Anfang war Lucy entsetzt gewesen, wie jemand ein Buch derart verunstalten konnte, aber mittlerweile gab es ihr das Gefühl, das Buch zusammen mit einem Freund durchzublätern.

Laut las Taylor den handschriftlichen Eintrag vor: »Ich habe die Erfahrung gemacht, dass man eine Stadt genauso lieben kann wie einen Menschen. Paris war Liebe auf den ersten Blick. Als ich auf dem *Pont Alexandre III* stand und auf die Seine hinunterblickte, fing mein Herz an zu rasen wie verrückt, und ich hatte das Gefühl, die Zeit sei stehengeblieben.«

Taylor klappte das Buch zu und drückte es sich in dramatischer Geste aufs Herz. »Hach, der klingt ja so romantisch! Ich wünschte, Jack würde mir auch mal wieder liebevolle Botschaften schreiben.«

Taylor und Jack waren seit zwei Jahren zusammen. Während Taylor jetzt davon schwärmte, dass er ihr früher immer kleine Nachrichten im Haus versteckt hatte, bevor er auf Reisen ging, kam aus den Dünen eine große Dänische Dogge auf sie

zugelaufen. Gleich darauf erschien Pam Beasley, eine Geschäftskollegin aus der Innenstadt und Besitzerin der Dogge Ava. Pam trug ein weites blaues Leinenkleid, einen Strohhut mit breiter Krempe und hielt ihre Sandaletten in der Hand.

Lucy winkte, und sie und Taylor änderten die Richtung, um Pam zu treffen. Die zwei Freundinnen trugen bei ihren morgendlichen Sommerspaziergängen immer kurze Sporthosen und Trägerhemdchen, aber die zwanzig Jahre ältere Pam legte auch um diese Uhrzeit schon Wert auf Stil. Ihre große Liebe zu Kleidung hatte sie dazu veranlasst, den einzigen Secondhand-Laden der Insel zu eröffnen, und ihr Sortiment fand großen Anklang.

Mit einem Tennisball im Maul kehrte Ava aus der Brandung zurück. Sie ließ den Ball vor Pam in den Sand fallen und wartete darauf, ihm wieder hinterherjagen zu dürfen. Pam schleuderte den Ball Richtung Meer, worauf Ava lossprintete und alle Vögel aufscheuchte, die nach ihrem Frühstück Ausschau hielten.

»Guten Morgen, die Damen ...«

»Er hat schon wieder geschrieben!« Taylor winkte mit dem Buch in ihrer Hand, als wäre es ein Lottoschein.

»Eine neue Nachricht in der *Little Free Library*?« Pam begann zu strahlen und sah Lucy fragend an.

»Ja!«, rief Taylor. »Damit sind es dann schon ... wie viele? Sechs? Oder noch mehr?«

Lucy verdrehte die Augen, um zu zeigen, dass sie das Ganze nicht annähernd so aufregend fand wie Taylor. »Wir haben einfach denselben Buchgeschmack.« Sie zuckte die Achseln. »Er könnte neunzig sein. Und vielleicht nicht mal ein *Er*.«

»Aber was, wenn *er* entsetzlich attraktiv und Single ist?« Taylor machte ein Gesicht wie die Grinsekatze aus *Alice im Wunderland*.

Lucy runzelte die Stirn. »Dann kann er nur auf der Durchreise sein.« In einer so kleinen Stadt, die über eine Stunde vom nächsten Ballungsgebiet entfernt lag, war es höchst unwahrscheinlich, dass es sich um einen alleinstehenden Mann in ihrem Alter handelte. So jemand konnte hier nur Urlaub machen oder vorübergehend in einer der Hotelanlagen außerhalb des historischen Stadtkerns arbeiten, bis er woanders hinbeordert würde.

Dass Lucy ihre verschlafene kleine Stadt so liebte, war Segen und Fluch zugleich. Die entspannte Atmosphäre und die überschaubare Einwohnerzahl bedeuteten, dass es für Männer wie Taylors Freund Jack – als Manager der größten Hotelanlage – oder ihren Ex-Verlobten Carter nur eine Zwischenstation darstellen konnte. Carter hatte die erste Gelegenheit wahrgenommen, nach Chicago zu gehen. Nur Lucys gebrochenes Herz hatte er dabei zurückgelassen und den Diamanterring mitgenommen, den sie ihm an seinem letzten Abend wiedergegeben hatte.

»Ach, komm schon.« Taylor sah sie flehend an. »Gib der Sache eine Chance.«

»Da ist nichts, dem ich eine Chance geben könnte. Wir sind nur Book-Buddies.«

»Book-Buddies? Seid ihr etwa Grundschulkinder?« Taylor schüttelte den Kopf.

»Apropos Grundschulkinder ... Ich muss jetzt nach Hause und mich fertig machen. Wir haben heute Morgen im Buchla-

den Vorlesestunde.« Lucy wandte sich an Pam, die zwar mit Ava gespielt, das Gespräch jedoch interessiert verfolgt hatte.
»Sehen wir uns heute Abend?«

»Natürlich. Du hast von den Gerüchten gehört, oder?« Pam pfiff Ava zurück, die auf dem nassen Strandstreifen herumtollte.

In diesem Moment schob sich eine Wolke vor die Sonne und tauchte den Strand in Schatten. Lucy steckte die Hände in die Taschen ihrer Sportshorts.

»Nein. Was für Gerüchte?«

Am Abend fand die monatliche Stadtratssitzung statt, bei der die letzten sechs Male immer heftig über die Zukunft des Jachthafens diskutiert worden war. Obwohl das Thema auch für heute auf der Tagesordnung stand, war Lucy davon ausgegangen, dass es eher eine Art Nachruf auf das Bauvorhaben geben würde, für dessen Umsetzung nicht genug Stimmen zusammengekommen waren. Dass Pam von Gerüchten sprach, war beunruhigend.

»Bob hat gehört, sie hätten jemanden geholt, der darauf spezialisiert ist, Städte bei der Neugestaltung ihrer Hafenanlagen zu unterstützen. Er soll so was sein wie ein ... Wie hat er ihn genannt? ... Ein ›Spin-Doctor‹.« Pam nickte, als wäre damit alles erklärt, was sie vom Inhaber des Mini-Baumarkts gehört hatte.

»Was ist ein Spin-Doctor, und woran soll er herumdoktern?« Taylor beugte sich vor, um Ava zu streicheln, die jetzt im Sand lag, das Kinn auf den Tennisball gestützt.

Pam zuckte die Schultern. »Am Hafen, nehme ich an.«

»Vielleicht ist dieser Typ nur irgendein Buchhalter, der den

Haushalt neu berechnet, nun, da ein Neubau vom Tisch ist.« Lucy war überzeugt, dass es eine vernünftige Erklärung gab. Alle drei bisherigen Umbau-Konzepte waren vom Stadtrat abgelehnt worden, der die Petitionen und Bittschreiben ihres *Downtown Business Owners Council* – dem Arbeitskreis der Geschäftseigentümer in der Innenstadt – gelesen und sich offenbar zu Herzen genommen hatte.

»Hm, vielleicht«, meinte Pam. »Ich hoffe es. Halt mir einen Platz frei, wenn du vor mir da bist.«

»Was für ein Pech, ich kann heute nicht. Ihr müsst mir dann später alles berichten.« Zu Pam gewandt erklärte Taylor: »Jack und ich machen uns nämlich gleich auf den Weg nach North Carolina, um ein paar Tage zu wandern.«

»Na, dann hoffe ich, dass es dort kühler ist als hier.« Pam wischte sich den Schweiß von der Stirn. »Nicht zu fassen, dass es im Juni schon dermaßen heiß ist. Bring was von der frischen Bergluft mit.«

Taylor lachte. »Ich versuch's!«

Sie verabschiedeten sich von Pam und steuerten auf das Strandhaus zu, in dem Lucy aufgewachsen war. Dabei dachte Lucy an die vier Generationen von Sullivans, die hier auf Heron Isle, Florida, gelebt hatten. Wie hatten ihr Vater und seine Vorfahren es aufgenommen, als im Norden der Insel die Hotelanlagen gebaut wurden? Als neue Häuser immer näher am Strand errichtet wurden? Immerhin hatte man die Bauprojekte bislang vom historischen Stadtkern im Herzen der Insel fernhalten können. Hatte jede Generation den Eindruck, dass alles Neue die Ruhe und den Frieden der Insel bedrohte? Sie wünschte, ihr Vater wäre noch am Leben, da-

mit sie ihn fragen könnte. Er würde sicher wissen, was zu tun war.

*

Zum Glück war den ganzen Tag über in der Buchhandlung so viel Betrieb gewesen, dass Lucy keine Zeit gehabt hatte, sich weiter Gedanken zur Stadtratssitzung zu machen. Immer wieder hatte die Ladenglocke geklingelt, und zur Vorlesestunde war der extra ausgerollte Teppich in der Kinderbuchabteilung bis auf den letzten Quadratzentimeter besetzt gewesen. Sie hatte kein festgesetztes Ziel, wie viele Bücher sie pro Tag verkaufen wollte, aber wenn sie genauso viel Zeit hinter der Kasse verbracht hatte wie im Ladenraum, um ihre Kundschaft zu beraten, dann wusste sie, dass es ein guter Tag gewesen war.

Jetzt, kurz vor Feierabend, räumte sie die Bücher wieder ein, die sie für die Vorlesestunde herausgesucht hatte, und summt dabei den Song mit, der über die schon etwas ältere Musikanlage lief. Sie liebte es, die Augen der Kinder leuchten zu sehen, wenn sie Geschichten über fliegende Teppiche vorlas oder über Prinzessinnen, die ihren Prinzen fanden. Natürlich war Lucy nicht so naiv zu glauben, dass das Leben wie im Märchen verlief; diese Lektion hatte sie gelernt, als sie kaum älter gewesen war als die Kinder, die heute Morgen im Schneidersitz vor ihr gesessen hatten. Aber sie wusste sehr wohl, dass ein gutes Buch an einen anderen Ort und in eine andere Zeit entführen konnte, in eine Welt, in der Eltern niemals stritten, Mütter ihre Kinder nicht im Stich ließen und stets das Gute über das Böse siegte.

Sie hob ein paar Romane auf, die vorn im Laden neben den großen blauen Lehnssesseln lagen, und schob die große Rollleiter vor die Bücherregale. Niemals ließ sie Kunden auf die Leiter, um Bücher aus den oberen Regalen zu holen; ihr Versicherungsberater hatte sie eindringlich gewarnt, dass sie im Falle eines Sturzes haftbar gemacht werden könne. Doch sobald das Geschäft leer war, kletterte sie selbst gern nach oben, das hatte sie schon als Kind geliebt. Annie, die frühere Besitzerin, hatte sie nach Ladenschluss hinaufklettern lassen und vor den Büchern hin- und hergeschoben wie Belle im Disney-Film *Die Schöne und das Biest*.

Lucy seufzte. Sie vermisste Annie, und jeden Tag stieß sie in der Buchhandlung auf etwas, das an sie erinnerte. Jedes Mal war das zugleich wunderbar tröstlich und herzerreißend traurig. Die meisten Sachen setzte sie genau so fort, wie Annie sie eingeführt hatte – vom Duft der Kokos-Vanille-Kerze, die sie genau wie Annie früher neben der Kasse anzündete, bis hin zu der merkwürdigen Playlist, mit der sie sich immer wie im Märchen fühlte.

Im Sturm der Trennung ihrer Eltern waren Annie und ihre Buchhandlung für Lucy ein sicherer Hafen gewesen. Annie war nie verheiratet gewesen und hatte auch keine Kinder gehabt, und nun, da Lucy älter war, erkannte sie, dass Annie sie genauso gebraucht hatte wie sie Annie.

Der Buchladen war Annies letztes Geschenk an Lucy gewesen, ein Ankerpunkt auf ihrer Heimatinsel, als sie ihn am nötigsten brauchte. Damals hatte sich zwar ihr Traum in Rauch aufgelöst, irgendwann einmal ein Buch zu veröffentlichen, aber ihr war dennoch klar gewesen, dass ihr Leben sich um Bücher

drehen würde. Allerdings hatte sie sich eher ausgemalt, in einer Bibliothek zu arbeiten und nebenbei Romane zu schreiben – und nicht, eine eigene Buchhandlung zu führen. Doch das Leben – und Annie – hatten andere Pläne gehabt. Nach Annies Tod war Lucy auf die Insel zurückgekehrt und hatte so zudem die Chance bekommen, noch ein paar gute Jahre mit ihrem Dad zu erleben, bevor auch er verstarb. Als Geschäftsinhaberin ein Teil der Stadtgemeinschaft zu sein, hatte ihr außerdem ein neues Gefühl von Stolz auf ihre Heimat vermittelt.

Lucy nahm die zwei Bücher, die sie an der Kasse deponiert hatte, schaltete das Licht aus, drehte das alte Holzschild an der Tür auf »Geschlossen« und verließ ihren Laden. Bis zur Stadtratssitzung, die ein paar Ecken entfernt im Rathaus stattfand, blieb ihr noch etwas Zeit, die sie nutzen wollte, um zum Marktplatz zu gehen und ihre neueste Empfehlung in die *Little Free Library* zu stellen. Außerdem hatte sie ein weiteres Buch für *Gatsby-Fan* ausgewählt.

Als sie gerade die Straße überqueren wollte, sah sie, wie ein Mann vor der Plakette stehen blieb, die das Haus mit ihrer Buchhandlung als historisches Gebäude auswies. Die meisten Touristen gingen einfach daran vorbei, achteten nur auf die neuesten Modetrends in den Schaufenstern oder sahen neugierig zu, wie im Bonbongeschäft die heiße Karamellmasse zum Auskühlen auf den Marmortisch gestrichen wurde. Lucy war schon immer stolz auf die Geschichte der Insel gewesen und liebte Erzählungen darüber, wie die ersten Stadtgründer die Hauptstraße geplant und wen und was die Gebäude ursprünglich beherbergt hatten.

»Sehen Sie das Erkerfenster da oben?«, fragte Lucy den Mann und deutete auf das angrenzende Gebäude.

Als er sich umdrehte und sie anlächelte, fielen ihr als Erstes seine grünen Augen auf. Sie hatten einen ähnlichen Farbton wie die Wiese im Park auf der anderen Seite der Straße. Doch schon hatte der Mann sich wieder abgewandt und spähte in die angezeigte Richtung.

»Ja?« Nun sah er sie erneut an und lächelte erwartungsvoll.

Gefesselt vom Grün seiner Augen musste sie kurz schlucken, ehe sie weitersprechen konnte. Trug er etwa Kontaktlinsen? Derart grüne Augen hatte sie noch nie gesehen. Sie leuchteten aus einem sommergebräunten Gesicht mit markantem Kinn, umrahmt von vollem dunkelbraunem Haar. Er sah aus wie die Vorlage zu einer Büste und war einer der bestaussehenden Männer, dem Lucy je begegnet war. Definitiv kein Einheimischer. Dieses Gesicht hätte Lucy nicht vergessen.

Sie musste sich regelrecht zwingen, den Blick von seinen smaragdgrünen Augen und dem mittlerweile amüsierten Lächeln zu lösen, und sah wieder zum Erkerfenster hinauf.

»Um 1870 herum war dort oben eine Zahnarztpraxis. Damals gab es ja noch kein elektrisches Licht, und der Zahnarzt hat einen Weg ertüftelt, um über dieses Fenster und eine Reihe von Spiegeln, die er rundherum im Zimmer aufhängte, ausreichend Licht in die Münder seiner Patienten zu leiten. Ziemlich genial, oder nicht?« Sie lächelte den Fremden an und freute sich, einem Urlauber ein wenig von der Geschichte ihrer geliebten Heimatstadt erzählt zu haben.

»Wow! Das ist ja interessant.«

Als er jetzt wieder lächelte, fiel ihr das Grübchen in seiner rechten Wange auf. In der linken hatte er keines, und obwohl sie sonst eigentlich viel Wert auf Symmetrie legte, fand sie in seinem Fall, dass es ihn sogar noch attraktiver machte. Als wäre er zugänglicher, weil er nicht perfekt war.

»Sie wohnen bestimmt auf dieser Insel«, stellte er fest.

»So ist es.« Sie nickte stolz. »Schon mein ganzes Leben. Na ja, die meiste Zeit zumindest ...«

»Ein wirklich hübsches Städtchen.« Er blickte in Richtung Marktplatz. »Ich kann gut nachvollziehen, warum es letzten Monat in *Vacations Today* zum ›charmantesten Küstenort‹ gewählt wurde.«

»Ja, die meisten Leute sind sofort hin und weg. Man kann wunderbar entspannen und zur Ruhe kommen. Wie lange bleiben Sie?«

Er zögerte kurz, als müsste er überlegen, wie viel er von sich preisgeben wollte. »Im Moment steht mein Rückreisetermin noch nicht fest.«

Sie hätte gern mehr erfahren, wollte aber auch nicht indiscret sein »Tja, wie wir hier gerne sagen: ›Stell einen Stuhl in den Sand und genieß deine Zeit.««

»Vielleicht tue ich genau das.« Sein Lächeln wirkte ein wenig verhalten, aber es reichte, um sein Grübchen wieder hervorzulocken – wie ein Ausrufezeichen zu der stummen Aufforderung *Seht nur, wie hübsch ich bin!*. Er trat aus dem Schatten des Gebäudes in die Sonne und erinnerte Lucy mit den übernatürlich grünen Augen und der schlanken, durchtrainierten Gestalt an einen griechischen Gott.

Flirtete er etwa mit ihr? Er sah sie so eindringlich an, dass

Lucy Herzklopfen bekam, und sie musste sich plötzlich ganz dringend mit dem Anhänger an ihrer Handtasche beschäftigen, um den Blick abzuwenden. Alle möglichen und unmöglichen Gedanken rasten ihr durch den Kopf, von denen sich keiner laut aussprechen ließ. Normalerweise war sie nicht auf den Mund gefallen, vor allem, wenn es um ihre geliebte Insel ging, aber sie hatte auch noch nie einen Mann getroffen, der so unbestreitbar umwerfend aussah. Das Beste war es wohl, sich zu verabschieden, bevor ihr Mund auf einmal schneller wäre als ihr Verstand.

»Tja, dann hoffe ich, dass Sie noch viel Spaß haben werden, unser kleines Städtchen zu entdecken.« Sie machte einen Schritt rückwärts, um weiterzugehen, aber genau in diesem Moment wurde sie von hinten geschubst und stolperte frontal in den Fremden hinein. Ihr erster Gedanke galt nicht der Frage, wer sie da angestoßen hatte, sondern der Tatsache, dass ihr Gesicht gegen den muskulösen Oberkörper des Mannes gedrückt wurde. Hätte er sie nicht an den Schultern gepackt und auf Abstand gebracht, um sie zu fragen, wie es ihr ging, wäre sie vielleicht einfach so in seinem betörenden Duft stehen geblieben.

Lucy rang noch nach Luft, deshalb nickte sie vorerst nur.

»Ich denke, hier ist eine Entschuldigung fällig, junger Mann«, sagte der Fremde über Lucys Schulter hinweg. Sein Ton war weder barsch noch einschüchternd, sondern freundlich und hatte nichts von der übertriebenen Machohaftigkeit, die manche Männer an den Tag legen, um maskuliner zu wirken.

»Tut mir leid, Ma'am«, hörte Lucy eine kleinlaute Stimme. Sie drehte sich um.